

# Kritiken von einst : Robert Walser (1878-1956) : Konzert = Critiques d'antan

Autor(en): **Walser, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 137

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927419>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«kongeniale» Aufführung einer Symphonie Schuberts zusprach: das «spezifisch Wienerische» der Symphonie D 944 könnte «kaum einer so wahrhaft kongenial nachempfinden und gestalten wie Ferdinand Löwe».<sup>16</sup> Wenn hingegen der jüdische Dirigent Oskar Fried eine Symphonie des Christen Bruckner aufs Programm setzte, konnte Louis, ein notorischer Antisemit, bei der Aufführung kein kongeniales Verhältnis zwischen den Künstlern erkennen: «Zum Bruckner-Interpreten fehlt ihm [Fried] vorderhand noch durchaus die erforderliche Vertrautheit mit der Eigenart des Meisters».<sup>17</sup> Aus diesen zwei Aussagen wird deutlich, dass der Begriff <Interpretation> wohl wegen rassistischen Vorurteilen nicht allen Künstlern gegönnt war: dem als Wiener wahrgenommenen Löwe wird eine «Interpretation» der Symphonie Schuberts zuerkannt,<sup>18</sup> der jüdische Dirigent Fried hingegen konnte nicht den Rang eines «Bruckner-Interpreten» beanspruchen.

- 
- 1 Gemeint ist damit der Zeitraum von 1789 bis 1914.
  - 2 Eduard Platzhoff-Lejeune, *Empfindlichkeit und Kritik. Mittelstadt-Kunstnöte*, in: *Kunstwart* 23 (1909/10), Heft 22, S. 239–241, hier S. 240f.
  - 3 Eine Rekonstruktion des normativen Begriffsgebrauchs, aus dem sich besondere Begriffsprägungen als solche identifizieren lassen, habe ich für drei Chronotopoi des langen 19. Jahrhunderts in meiner Dissertation unternommen. – Vgl. Laure Spaltenstein, *Berlin 1830, Wien 1870, München 1910. Eine Begriffsgeschichte musikalischer Aufführung im 19. Jahrhundert*, Mainz: Schott 2017.
  - 4 Ludwig Rellstab, *Concert*, in: *Vossische Zeitung*, 24. Januar 1829.
  - 5 Adolf Bernhard Marx und Siegfried Wilhelm Dehn, *Grosses Konzert des Herrn Kammermusikus Friedrich Belcke*, in: *Berliner allgemeine musikalische Zeitung* 5 (1829), Hefte vom 24. und 31. Januar, S. 32f. und S. 39, hier S. 32.
  - 6 Ludwig Rellstab, *Ueberblick der Ereignisse*, in: *Iris im Gebiete der Tonkunst* 1 (1830), Heft vom 15. Oktober.
  - 7 Hugo Riemann, Artikel *Ausdruck*, in: ders., *Musik-Lexikon. Theorie und Geschichte der Musik, die Tonkünstler alter und neuer Zeit mit Angabe ihrer Werke, nebst einer vollständigen Instrumentenkunde*, Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts 1882, S. 53f.
  - 8 Ludwig Speidel, *Erstes philharmonisches Konzert*, in: [Wiener] *Fremden-Blatt*, 10. November 1868.
  - 9 Ebd.
  - 10 Ders., *Philharmonisches Konzert*, in: [Wiener] *Fremden-Blatt*, 2. Februar 1870
  - 11 Ders., *Philharmonisches Konzert*, in: [Wiener] *Fremden-Blatt*, 16. Februar 1869
  - 12 Reinhart Koselleck, *Einleitung*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1, hrsg. von dems. u. a., Stuttgart: Klett-Cotta, 1972, S. XIII–XXVII, hier S. XXII.
  - 13 Vgl. hierzu Hermann Danuser, *Urteil und Vorurteil im Interpretationsvergleich*, in: *Zeitschrift für Musiktheorie* 6 (1975), S. 76–88; auch in ders., *Gesammelte Vorträge und Aufsätze*, hrsg. von Hans-Joachim Hinrichsen, Christian Schaper und Laure Spaltenstein, Schliengen: Edition Argus 2014, Bd. 1, S. 381–393.
  - 14 «Der moderne Pianist betreibt das Klavierspiel nicht mehr als virtuosen Selbstzweck, sondern er fühlt sich als Interpret im höheren Sinne des Wortes, als dienender Vermittler des Kunstwerks.» Rudolf Louis, *Die deutsche Musik der Gegenwart*, München und Leipzig: Georg Müller 1909, S. 303.
  - 15 Ders., *Eine Freischütz-Aufführung in Straßburg*, in: *Süddeutsche Monatshefte* 7 (1910), Heft vom Dezember, S. 729–733, hier S. 730f. (Hervorhebung original).
  - 16 Ders., *Beethoven-Brahms-Bruckner-Zyklus. Zwölf Festkonzerte*, in: *Münchener Neueste Nachrichten*, 7. August 1910.
  - 17 Ders., *Aus den Münchener Konzertsälen*, in: *Münchener Neueste Nachrichten*, 16. Dezember 1908.
  - 18 «[S]eine Interpretation gerade dieser Schubertschen Symphonie» sei «etwas ganz Außerordentliche[s]» gewesen. Ders., *Beethoven-Brahms-Bruckner-Zyklus. Zwölf Festkonzerte*, in: *Münchener Neueste Nachrichten*, 7. August 1910.
- 

## Kritiken von einst – critiques d’antan

### Robert Walser (1878–1956)

#### Konzert

Erstdruck in: *Berliner Börsen-Kurier*, 18. August 1925.

# Galantsein

*In dieser Glosse verspottet der Schweizer Schriftsteller Robert Walser den Beruf des Musikkritikers, indem er alle Imponderabilien eines Konzerts auf die Ernsthafteste beschreibt, ohne aber ein einziges Wort über die Musik zu verlieren. Vielmehr ersetzt er die musikalisch-künstlerische Auseinandersetzung durch ein zartes Füßschenduet.*

Dieses Konzert gefiel mir ausnehmend. Ich horchte gleichsam über die Musik vornehm hinweg. Der Dirigent rührte mich. Lasse übrigens, bitte, nicht ausser acht, wie sehr ich Grund zu haben glaube, mich für gebildet zu halten. Muss man durchaus in die Gebilde der Kunst versinken? Das scheint mitunter geboten, ist jedoch nicht immer unerlässlich. Was mich packen wollte, liess ich kühl an mir abgleiten. Um mich für einen Mangel an Ergriffenheit zu entschädigen, fing ich mit meinen Nachbarinnen stumme Unterhaltungen an, eine Beschäftigung, in die ich tiefern Sinn zu legen wusste. Hier berührte ich auf zarte Art eine Hand, dort liess ich ein paar Augen dadurch hell aufschimmern, dass ich sie warm anschaute. War es schwierig, mit einem Bein zu korrespondieren? Solche Anknüpfungen sind stets unzweideutig und werden darum auch im Nu begriffen. Zärtlichkeit, mit Vernunft angebracht und einigem Geschmack vorgetragen, kann sich unmöglich anders als beliebt machen. Mein Fuss fand Gelegenheit, an ein Füßchen zu appellieren, das für die Sprache, die er führte, Neigung zu haben schien. Ich war demnach sozusagen nach jeder Richtung hin mit Arbeit überhäuft. Ist denn nicht die Kunst die Dienerin des Lebens, die aufheitern und glücklich stimmen soll? In bester Gemütsverfassung verliess ich denn auch, als der letzte Ton verklungen war und man sich erhob, den Konzertsaal. Wie einer, der seine Pflicht erfüllt hatte, schritt ich die Treppe hinab. An der Garderobe war ich Damen beim Mantelanlegen behilflich, wie sich’s schickte und es die Betreffenden entzückte. Galantsein zähle ich zu den schönsten Genüssen. Mithin sag ich wohl mit Recht, das Konzert habe mich befriedigt.

In: Robert Walser, *«Das beste, was ich über Musik zu sagen weiss»*, hrsg. von Roman Brotbeck und Reto Sorg, Berlin: Insel Verlag 2015, S. 101.

